

## Erfahrungsbericht

### Sommersemester 2020 an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Österreich

Zu Beginn meines Berichts sei erwähnt, dass dieser – wenn es um meine Erfahrungen im Gastland geht – wohl kaum einen guten Einblick geben kann. Kaum zwei Wochen nach meiner Ankunft in Graz traf auch das Coronavirus in Europa ein und bis heute hat sich die Lage nur bedingt normalisiert. Doch dazu später mehr.

Für mich war das Erasmus+ Programm nichts Neues, als ich mit meinem Master in Bremen begann. Schon im Bachelor hatte ich ein Semester am Trinity Laban Conservatoire of Music and Dance in London verbracht und war mit den groben Zügen, den Vorteilen, sowie dem Prozedere des Programms einigermaßen bekannt.

Hier ist es jedoch gut zu erwähnen, dass jede Hochschule die Details des Verfahrens anders regelt und es insofern hilfreich ist, gleich zu Beginn mit seinem Koordinator über den genauen Ablauf der Bewerbung zu sprechen und sich zu informieren, welche Schritte von Studierendenseite zu erledigen sind.

Der Wunsch, auch im Masterstudium noch einmal ins Ausland zu gehen, kam, als ich durch Freunde die Kunstuniversität Graz (kurz KUG) kennen lernte. Dies ist nicht nur eine deutlich größere Hochschule als Bremen, sondern besonders im Fachbereich Gesang mit insgesamt 9 Professuren, deutlich breiter aufgestellt. Für mich besonders interessant war hier die Möglichkeit mich vertiefend mit Liedgestaltung sowie zeitgenössischer Musik zu beschäftigen. In beiden Bereichen lehren an der KUG weltbekannte Künstler.

Wichtiger als die künstlerischen Fächer war es jedoch, eine\_n geeignete\_n Hauptfachprofessor\_in zu finden. Ich hatte das große Glück die Bekanntschaft mit einem Professor zu machen, der auch bereit war, mich in seine Klasse aufzunehmen.

Auf die Thematik des Hauptfachunterrichts möchte ich etwas genauer eingehen. Ich bin der Überzeugung, dass ein Erasmus-Semester nur dann wirklich gut funktionieren kann, wenn es in Absprache mit dem oder der Hauptfachlehrer\_in stattfindet und dort zumindest auf Akzeptanz stößt. Ich habe beide Male sehr offen mit meinen Professoren den Wunsch, ins Ausland zu gehen, kommuniziert. Wir sprachen gemeinsam über mögliche Lehrer an den infrage kommenden Hochschulen und suchten passende Kandidaten aus. Gerade im Bachelor, wenn noch stark technisch gearbeitet wird, kann es sinnvoll sein, gemeinsam mit der Hauptfachlehrkraft zu schauen, welche\_r Professor\_in für die eigene Entwicklung am Besten geeignet wäre.

Hat man dann einen oder mehrere Kandidat\_innen, bei welchen man gerne studieren würde, ist es – sofern möglich – sinnvoll diese schon vor der Bewerbung für ein Erasmus-Semester kennen zu lernen. Man kann den Unterrichtsstil kennen lernen und direkt besprechen, ob sie bereit wären einen Studierenden für ein Semester in ihre Klasse zu nehmen. Je nach Hochschule und Lehrendem kann es sein, dass die obligatorische Aufnahme, welche bei der Bewerbung einzureichen ist, kaum mehr nötig ist und eher pro forma existiert.

Hat man also eine Professorin oder einen Professor gefunden, bei denen man gerne studieren würde und haben diese im Idealfall bereits ihre Bereitschaft signalisiert eine\_n Erasmustudent\_in aufzunehmen, geht es an die Bewerbung.

Hier ist es äußerst wichtig zu beachten, dass die Bewerbungsfristen je nach Empfängerinstitution relativ lange vor dem eigentlichen Aufenthalt liegen können. Auch kann es sein, dass manche Hochschulen nur zum Winter- oder nur zum Sommersemester Studierende aufnehmen. Es ist also ratsam die Fristen zu prüfen, sobald man Interesse an einer Hochschule hat.

Der Bewerbungsprozess an sich ist eigentlich relativ klar und das International Office kann bei möglichen Fragen sehr gut weiterhelfen. Ich hatte, wie oben beschrieben, also schon vor meiner Bewerbung Kontakt zu einem Professor aufgenommen, einige Male Unterricht bei ihm gehabt und über die Möglichkeit eines Erasmus-Semesters gesprochen. Er signalisierte mir, dass er Interesse hätte, mich in seiner Klasse zu haben, und ich bewarb mich für das Sommersemester 2020 an einer österreichischen Hochschule.

Nach einer erfolgreichen Bewerbung kommt der vermutlich komplizierteste Teil, man muss sich entscheiden, welche Kurse man an der Gasthochschule belegen möchte. In Graz läuft die Kursauswahl zwar online statt, doch wurden die Kurse für das Sommersemester erst so spät veröffentlicht, dass ich mich nur nach vergangenen Semester richten konnte, um mein Learning Agreement rechtzeitig einzureichen. Es ist aber normalerweise kein Problem, zu Beginn der Mobilitätsphase das Agreement anpassen zu lassen.

Doch nun zu meine eigentlichen Aufenthalt:

Neben der Hochschule, war auch Graz an sich ein Grund, mich hier zu bewerben. Die Stadt hat ein ziemlich südliches Flair, in den unzähligen Bars und Cafés sitzt man viel draußen. Außerdem gibt es jeden Monat mindestens ein Festival für Film, Musik, Kulturen, Kunst, etc.

Ich hatte mich also auf eine intensive Zeit, gefüllt mit Kultur und Kunst (und weißen Spritzern – das österreichische Wort für Weißweinschorle und Nationalgetränk der Steirer) eingestellt.

Aber es sollte anders kommen...

Als ich Ende Februar in Österreich ankam, waren in Italien gerade erste Kommunen abgeriegelt worden, doch noch sah es so aus, als könnte der Spuk rasch vorüberziehen.

Doch am 16. März verkündet die österreichische Regierung den kompletten Lock-Down.

Von diesem Moment an war also auch der Betrieb der Uni komplett eingestellt. Da die Situation auch die meisten Professoren unvorbereitet traf blieben viele Vorlesungen auf der Strecke. Der Einzelunterricht konnte nach und nach teilweise über Zoom stattfinden, doch wissen wir alle aus bitterer Erfahrung, dass dies Präsenzunterricht nicht ersetzen kann. Das Rektorat der KUG war außerdem im Vergleich zu anderen Österreichischen Musikhochschulen extrem vorsichtig, so dass bis in den Sommer hinein auch kein Üben an den Standorten möglich war.

Ich kann von daher leider kaum etwas über das Leben an der KUG berichten.

Die Mensa habe ich nur ein einziges Mal ausprobiert, würde bei Preisen um die 5-6 Euro für ein einfaches Hauptgericht, aber doch eher zum selber kochen tendieren.

Was das tägliche Studieren jedoch auf jeden Fall positiv beeinflusst, ist die Bibliothek. Ich habe gehört, dass die Musikaliensammlung die größte Österreichs sein soll, was durchaus plausibel klingt.

Auch das räumliche Angebot ist nicht mit Bremen zu vergleichen, was aber auch an der Größe der Uni liegt. So gibt es 4 Hochschulstandorte in Graz, die mit dem Fahrrad aber maximal fünf Minuten auseinander liegen. Es gibt verschiedene Konzerträume, eine Schauspielbühne und einen großen Veranstaltungsraum der für Opernproduktionen und zeitgenössische Performances genutzt wird. Überhaupt ist Graz ein wachsender Standort für zeitgenössische Musik und im Wintersemester 20/21 wurde ein Studiengang für zeitgenössische Vokalperformance eingeführt.

Zum Leben in Österreich möchte ich hier zuerst einiges Allgemeines loswerden und dann noch das ein oder andere zu Graz hinzufügen.

Was als Erstes auffällt – und zu Problemen führen kann - ist, dass Lebensmittelgeschäfte hier deutlich früher schließen als in Deutschland. Samstags nach 18.00 Uhr noch für das Wochenende einzukaufen ist – außer am Hauptbahnhof – so gut wie unmöglich. Auch sollte man sich daran gewöhnen, dass Lebensmittel in Österreich etwas mehr kosten, als in Deutschland.

Es ist in Österreich verpflichtend, seinen Wohnsitz anzumelden. Doch darüber hinaus muss man sich – auch als EU-Bürger – bei der Ausländerbehörde mit seinem Wohnsitz registrieren lassen.

Tut man dies nicht, kann das ziemlich teuer werden.

Teuer kann es auch werden, wenn man eine Wohnung mietet und eine Nachzahlung für die Nebenkosten des letzten Jahres kommt. Die muss hier der aktuelle Mieter übernehmen! Bei mir war der Fall so, dass ich im Mai in eine Wohnung einzog und im Juni die Abrechnung für das Jahr 2019 mit einer heftigen Nachzahlung kam. Auf der anderen Seite würde man auch die Rückzahlung bekommen, gäbe es eine...

Zu Graz lässt sich sagen, dass es zwar die zweitgrößte Stadt Österreichs ist, aber trotzdem kleiner als Bremen. Das fällt aber wenig auf, da das Stadtzentrum hier dafür um ein Vielfaches ausgedehnter ist und die Anzahl kleiner Läden, Bars und Restaurants hier ungleich größer ist.

Zwar gibt es einen ausgedehnten öffentlichen Nahverkehr, aber mit dem Fahrrad ist man eigentlich trotzdem immer schneller. Graz an sich ist auch ziemlich flach, die Hügel und Berge fangen erst außerhalb der Stadt an.

In diesen Hügeln wird übrigens hauptsächlich Wein angebaut und gerade im Herbst kann man hier wunderbar von Buschenschank zu Buschenschank (Wirtshäuser wo der Landwirt seine eigenen Produkte ausschenkt/serviert) wandern.

Im Sommer liegt man dagegen eher in einem der vielen Parks entlang der Mur und holt sich bei einer der Filialen der Eisperle das beste (vegane) Eis, dass ich bisher probiert habe – Achtung! Wartezeiten von 10 Minuten sind hier normal.

Alles in Allem bin ich sehr froh über die Erfahrungen, die ich hier in Graz machen konnte. Die Hochschule bietet eine große Vielfalt an Studiengängen und große Möglichkeiten, sich künstlerisch zu entwickeln. Graz ist außerdem eine kleine, aber recht interessante Stadt mit vielen Studierenden, der einzige Nachteil ist, dass es kaum gute Fernverbindungen nach Deutschland gibt.

Für mich überwiegen jedoch die positiven Seiten und so habe ich mich entschlossen, für ein weiteres Studium hier in Graz zu bleiben.

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_